

HOLZVERARBEITER – EINE INTERESSANTE TÄTIGKEIT?

Im Bereich Wald und Holz werden unterschiedliche Tätigkeiten durch verschiedene Menschen wahrgenommen. Welche Aufgaben beinhalten diese Tätigkeiten? Was für Menschen stehen dahinter? In dieser Ausgabe wird Toni Horat, Geschäftsführer der Thur-HOLZ, zu seinem Tätigkeitsfeld interviewt.

Was ist Ihr Werdegang?

Die 80er-Jahre, als ich meine Lehre zum Forstwart machte, waren eine andere Zeit als heute. Damals war der Forstwart fast ein «Leibeigener» des Försters. Hierarchien waren sehr stark ausgeprägt. Als sehr aktive Lehrlingsklasse gründeten wir als «Stifte» den Verband Thurgauer Forstwarte. Dies wurde nicht überall gerne gesehen und nach einer Zusammenkunft mit dem Chef des damaligen Forstdienstes wurde mir eröffnet, dass ich besser die Branche wechseln sollte, da ich im Thurgau nie eine Stelle als Förster finden würde. Daraufhin musste ich mich umorientieren.

Ich bekam dann die Chance, bei der lokalen Sägerei im Dorf einzusteigen. Die Sägerei hatte damals einen Einschnitt von 500 m³. Bis 1997 wurde dieser auf 6000 m³ erhöht. Im gleichen Jahr konnte der jetzige Standort gekauft werden und die Sägerei wurde dorthin ausgesiedelt. Bis 2007 wurde der Einschnitt auf 30 000 m³ gesteigert. Aus Sicht der damaligen Geschäftsleitung war die Sägerei dennoch zu wenig profitabel. Gleichzeitig stand die Nachfolgeregelung im Betrieb an und familienintern wollte niemand übernehmen. Daher sollte alles en bloc verkauft und die Sägerei stillgelegt werden. Es stellte sich aber heraus, dass ein Verkauf en bloc schwierig war, und es ergab sich die Gelegenheit, dass ich zusammen mit meinem Compagnon, Jürg Turnheer, die Sägerei inklusive Lager am Standort Buhwil übernehmen konnte. Im März entschied man dann, die Sägerei bis Oktober ganz herunterzufahren und im Dezember wieder neu zu starten. Dies ergab mit Lieferanten teils schwierige Gespräche



Toni Horat. Foto: Florian Horat

und wurde im Wald nicht überall so toll aufgenommen; Besonders, da wir ab Dezember wieder Holz suchten. Im Gegensatz zu den bisherigen Eignern beschlossen wir, voll auf Starkholz und Qualität zu setzen.

Die Finanzkrise 2008 bewirkte, dass wir die bis dahin angesparten Reserven aufbrauchten und wir uns in der Folge von Auftrag zu Auftrag hangelten. 2015 ergab sich die Gelegenheit, die Firma Rutishauser AG am Standort anzusiedeln. Als sie Probleme hatte, unterstützten wir sie. Gleichzeitig hatten wir 2016 die Stadtsägerei St. Gallen übernommen und ich kam in der Folge mit der Führung von drei Betrieben an meine Leistungsgrenzen. Dies war auch der Grund, weshalb ich mich nach 15 Jahren aktivem Mitwirken aus der Verbandsarbeit zurückzog. Trotz meiner Unternehmertätigkeit bin und bleibe ich aber im Herzen Forstwart.

In welchem Bereich der Holzverarbeitung sind Sie tätig?

Unser Unternehmen hat die Möglichkeit, Holz einzuschneiden, dieses zu trocknen und zu verleimen. Wir können alle stabförmigen Teile eines Hauses fertigen, sodass der Bau eines Mehrfamilienhauses mit Holzelementen möglich ist.

Was sind die Hauptaufgaben?

Meine Hauptaufgabe ist, mit drei Unternehmen die Übersicht über allem zu behalten.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten?

Das ist eigentlich eine dumme Frage für einen Unternehmer, denn eigentlich macht er immer diejenige Arbeit, die keinem Spass macht, d. h. die Arbeit, die die anderen nicht gerne machen.

Grundsätzlich das Schönste an meiner Tätigkeit ist aber, wenn sich die Möglichkeit für mich ergibt, an einem herrlichen Tag im Winter von einem Förster, der einen «schönen» Waldbau betreibt, im Wald Rundholz zu übernehmen. Dann geht mir das Herz auf. Natürlich gefällt es mir auch, Aufträge zu akquirieren, gute Arbeit mit hoher Qualität abzuliefern sowie motivierte Mitarbeiter und zufriedene Kunden zu haben.

Als Unternehmer fragt man sich nicht, was das Schönste für einen selbst ist, denn grundsätzlich muss die Arbeit dem Betrieb dienen, und alles wird dem untergeordnet.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit Arbeitskollegen? Konkurrenz?

Eine Zusammenarbeit ist sehr wichtig und sie ist auch weitestgehend sehr gut. Das zeigt sich auch bei den Kantonsprojekten: Da wollten wir ursprünglich nicht mitmachen, weil es nicht zufriedenstellend aufgegleist war. Daraufhin sagte man, wir sollten das Projekt übernehmen. Nun hängen diese Jobs an uns und die anderen laufen mit. Wenn Stefan Bottlang oder Roger Hollenstein aus dem Staatswald Holz anmelden, welches sofort abtransportiert werden muss, mache ich zwei Telefonate und das Holz ist platziert. Man weiss in der Branche, wie wichtig eine Zusammenarbeit ist. Der Leidensdruck der Branche war in den letzten zehn Jahren sehr hoch und das hat zusammengeschweisst. Wenn jemand einen Auftrag hatte, den er nicht selbst abwickeln konnte, hat man nicht abgelehnt, sondern geschaut, wer unterstützen oder übernehmen könnte. Dies zeichnet die Holzindustrie im Thurgau heute aus: Man musste lernen, grössere Aufträge zusammen regional abzuwickeln, damit die Wertschöpfung in der Region bleibt. Das wird nicht immer gerne gehört. Am Markt treffen sich die

verschiedenen Holzverarbeiter und man vergönnt keinem etwas. Andere Branchen müssen das wohl auch noch erkennen...

Sie sind auch ins Projekt des Neubaus des Verwaltungsgebäudes involviert. Was ist hier Ihre Aufgabe?

Beim Thurgauer Forstamt ist die nötige Kompetenz zur Abwicklung eines solchen Projektes nicht vorhanden und sie kaufen diese Kompetenz bei mir ein. Es ist für das Forstamt die günstigste Variante. Mit diesem und ähnlichen Projekten (z. B. das Schulhaus Martin-Haffter in Weinfelden) erhalten Waldbesitzer ein Zeichen, dass man das eigene Holz für einen Bau verwenden kann und dieses im Endeffekt nicht teurer ist als anderes Schweizer Holz. Somit haben alle etwas davon.

Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung der Holzverarbeiter im Kanton Thurgau?

Generell sind die Aussichten sensationell. In den Städten wird mit Holz gebaut, der Thurgau verbaut Holz und die öffentliche Hand verwendet Holz. Grosse Projekte helfen hier. Bezogen auf den Thurgau ergibt sich mittelfristig das Problem der Versorgung. Wir haben eine hohe Sägereidichte (Importzwang), gleichzeitig aber auch einen grossen Holzverarbeiter im Nachbarkanton, der Holz aus dem Thurgau abzieht. Dann gibt es noch die Frage: In welche Richtung geht der Wald? Fokussiert man vor allem auf das Klima und fördert diese Baumarten oder wagt man etwas und pflegt die Fichte auf gewissen Standorten weiter?

Würden Sie heute auch noch in ein Unternehmen einsteigen?

Ab dem Alter von 22 würde ich alles nochmals gleichmachen. Davor hätte ich wohl besser auf meine Lehrer gehört und die Kantonschule besucht. Ich fühle mich auf der Unternehmerseite wohl. Wäre ich im kantonalen Forstdienst, nähme ich wohl eine Stelle an der Spitze ein, oder ich wäre nicht mehr dabei.

Interview: Sandra Horat, Forstamt